

Caritas

Haussammlung Niederösterreich

Gedanken zur Lesung

Hoffnung – rund um diesen thematischen Schwerpunkt gibt es zahlreiche Angebote der PfarrCaritas. Es gibt Plakate und andere Materialien dazu, Vorschläge für Aktionen und Stationenwege, und auch die Haussammlung steht und dem Motto: Weil jede Spende Hoffnung schenkt.

Umfragen in der Bevölkerung zeigen deutlich, dass der Hoffnungspegel in unserer Gesellschaft sinkt. Viele schauen eher sorgenvoll als hoffnungsfroh in die Zukunft. Die Weltlage und oft ebenso der eigene Alltag, Schicksalsschläge und Konflikte können an unseren Hoffnungsankern manchmal ganz schön rütteln. Und für diejenigen unter uns, die jeden Cent dreimal umdrehen müssen, um irgendwie über die Runden zu kommen, ist Hoffnung manchmal einfach nur ein Wunschtraum.

Wer das Glück großer innerer Stärke hat, kann vielleicht nach dem Motto leben: „Hoffnungslosigkeit können wir uns erst wieder leisten, wenn die Situation nicht so verzweifelt ist.“ Darin steckt eine Portion Humor, ein Augenzwinkern, das die Last vielleicht schon ein wenig leichter macht und dem Hoffnungsschimmer wenigstens einen Türspalt öffnet.

Der Abschnitt aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus reißt dagegen ein ganzes Scheunentor auf und lässt Hoffnung, Kraft und Stärke, Weisheit, Herrlichkeit und Macht in Fülle herein. Geradezu überschwänglich begeistert ist der Briefschreiber über das, was Gott den Gläubigen in Christus geschenkt hat – und das nicht nur in dieser Zeit, sondern auch in allem, was noch auf uns zukommen mag. Denn überall dürfen wir auf Gottes Wirken vertrauen, auf sein rettendes Handeln, das sich in der Auferweckung Jesu von den Toten gezeigt hat. Daran fest zu glauben, kann so froh und frei machen, dass wir leichten Herzens mit anderen teilen und uns gemeinsam auf den Weg zu einem guten Leben für alle machen.

Hoffnung, so heißt es in diesem Bibeltext, ist eine Berufung und damit auch ein Auftrag. Sie wird getragen von dem Vertrauen auf Gottes Macht, die letztlich alle und alles ins Leben führt. Und sie wird konkret in allem Handeln, das dem Wirken Gottes den Weg bereitet.



Auf einer der Hoffnungskarten der PfarrCaritas steht:

„Solange wir Hoffnung haben, haben wir auch die Kraft, uns den Herausforderungen des Lebens zu stellen.“ Hier wird sehr schön deutlich, dass Hoffnung – gerade im christlichen Sinn – viel mehr ist als die oberflächlich schulterklopfende Vertröstung, dass es schon irgendwann wieder besser werden wird.

Hoffnung ist die Kraft, die uns heute und hier aktiv werden lässt im Sinne eines guten, solidarischen und deshalb zukunftssträchtigen Lebens in unserer Welt. Und so wie wir Jesus nachfolgen, so wächst diese Kraft in uns.

Die Hoffnung kann klein sein wie ein Senfkorn oder ein Lichtfunke, aber wenn wir sie fruchtbar machen und teilen, wird sie so groß wie ein Baum und leuchtend wie ein Feuer. Wir können Hoffnung also weitergeben; sie wirkt ansteckend wie die Freude. Wie unsere Spenden einem Menschen ganz konkret Hoffnung geben, erzählt beispielsweise die folgende Geschichte:

Zu Beginn vermutete Karl noch nichts Schlimmes, als seine linke Schulter schmerzte. Doch Untersuchungen brachten schließlich Gewissheit, dass es sich um einen Tumor an der Niere handelte. Von heute auf morgen hat sich das Leben des 54-Jährigen schlagartig verändert. Trotz intensiver Behandlungen hatte Karl nach zwei Jahren im ganzen Körper Metastasen und einen Tumor im Kopf.

Wie geht man mit so einer Situation um? Wie kann man das aushalten?

„Am Anfang steht man total unter Schock, aber man muss lernen, mit diesem neuen Leben umzugehen, es anzunehmen“, erzählt Karl. „Denn es hat sich wirklich alles radikal verändert. Heute lebe ich allein, meine Partnerin konnte die Situation nicht aushalten.“ Schnell wurde klar, dass der 54-Jährige nicht mehr in seinen Job zurückkehren konnte und krankheitshalber in Pension gehen musste. Damit wurde auch die finanzielle Situation eine andere.

Zum Glück gibt es da Thomas, einen ehrenamtlichen Mitarbeiter des Mobilen Hospizdienstes der Caritas St. Pölten. Thomas hört zu, auch wenn schwierige Themen zu besprechen sind. Er urteilt nicht und bringt eine andere Perspektive auf verschiedene Dinge. Gemeinsam gehen sie kleine Runden spazieren und trinken gemütlich Kaffee. Für Karl sind die Begegnungen mit Thomas wie ein Hoffnungsschimmer: „Ich freue mich immer auf diesen Termin, denn da vergeht die Zeit ganz anders, man fühlt sich auch gleich ganz anders und wird nicht nur als der Schwerkranke wahrgenommen. Man muss aber auch bereit sein, diese Hilfe anzunehmen“, fügt Karl hinzu. Thomas ist seit über zwölf Jahren als ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Mobilen Hospizdienst tätig. Dass Menschen wie Karl diesen wertvollen Dienst kostenlos in Anspruch nehmen können, ist unter anderem dank der Spenden aus der Haussammlung möglich.

Wenn schwerkranke Menschen am Lebensende fürsorgliche Begleitung brauchen.

Wenn Menschen nicht mehr wissen, wie sie sich das tägliche Leben leisten sollen.

Wenn Mütter mit ihren Kindern in schwierigen Situationen eine Unterkunft suchen.

Ihre Spende schenkt Hoffnung.